

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.07.2024**

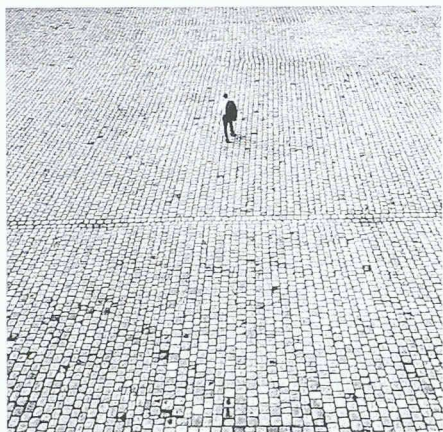
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein denkbar schlechter Ratgeber



(Bild: Comet)

In der Schweiz herrscht zurzeit eine äusserst miese Grundstimmung. Die sechs mageren Jahre ohne wirtschaftliches Wachstum, verbunden mit einer tendenziell steigenden Arbeitslosigkeit, haben zusammen mit den beinahe täglich via Bildschirm in unsere Stuben flimmernden Hiobsbotschaften – beispielsweise über Firmenschliessungen, über Restrukturierungen, über Firmenzusammenschlüsse und massiven Stellenabbau – ihre Wirkungen nicht verfehlt. Die relativ spärlichen positiven Nachrichten, die auf eine Trendwende hindeuten, wie etwa die anhaltend tiefe Inflationsrate und die Abschwächung des Schweizer Franks gegenüber den Währungen wichtiger Partnerländer, werden kaum zur Kenntnis genommen. Das ist weiter nicht verwunderlich, solange selbst höchste Magistraten in das allgemeine Wehklagen einstimmen. So liess etwa Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz Ende 96 in einem Interview mit der «Sonntagszeitung» verlauten, der Konjunkturtiefpunkt in der Schweiz sei noch nicht erreicht. «Die Schweiz leidet heute an einer mentalen Depression», lautete seine Diagnose. Er stellte im weiteren fest, «dass zurzeit Unsicherheit und Selbstzweifel weiter verbreitet sind als die Überzeugung und die Kraft, die Dinge anpacken zu wollen».

Obwohl es uns verglichen mit dem Ausland gar nicht so schlecht geht, nimmt die Verunsicherung in der Schweiz in der Tat immer beängstigendere Formen an. In allen Kreisen der Bevölkerung, von den Hilfsarbeitern über die Facharbeiter, die Gewerbetreibenden bis hinauf in die höchsten Kader nehmen Zukunftsängste bedrohlich zu. Wir können diese Ängste in etwa wie folgt gliedern:

- Angst vor sozioökonomischer Bedrohung wie vor Verlust des Arbeitsplatzes, vor Not im Alter, vor steigender Belastung bei gleichzeitigem Lohnabbau (Gefahr, zu «working poors» zu werden). Verstärkt wird diese Dimension der Angst durch die spürbar gewordenen Grenzen des Sozialstaates
- Angst vor Überfremdung (Konkurrenz am Arbeitsplatz)
- Angst vor ökologischer Bedrohung wie Klimaveränderung oder Atomkatastrophe
- Angst vor zunehmendem Egoismus in der Gesellschaft (Abnahme der Solidarität)
- Angst vor der weltweiten Abhängigkeit der Wirtschaft (Globalisierung).

Die beiden letzten Kategorien sind relativ neu. Sie sind kaum kalkulierbar, gewinnen aber immer stärker an Bedeutung, nehmen sie doch in dem bereits seit 17 Jahren erhobenen Angstbarometer des GfS-Forschungsinstituts auf Anhieb die Plätze eins und drei ein.

Die zunehmende Verunsicherung der Schweizer Bevölkerung muss nachdenklich stimmen, denn die alte Weisheit, dass Angst ein schlechter Ratgeber ist, hat noch immer ihre Gültigkeit. Angst lähmt und verengt den Blickwinkel. Ein verängstigter Mitarbeiter beispielsweise verschwendet wichtige Energien darauf, sich auf alle Seiten abzusichern. Er scheut sich vor Entscheidungen aus Furcht, etwas falsch zu machen, negativ aufzufallen oder irgendwo anzuecken. Er hat die Tendenz, nach oben zu delegieren. Seine Denkweise ist einseitig auf kurzfristige Erfolge ausgerichtet. Er wagt kaum, etwas zu Ende zu denken. Solche Denk- und Handlungsweisen können auf die Dauer die Entscheidungskraft ganzer Hierarchiestufen lähmen oder zumindest ihre Effizienz stark einschränken.

Die Angst lähmt die Entscheidungskraft, bremst die Dynamik, hemmt jede Initiative und blockiert innovative Ideen. Wir müssen uns daher wieder vermehrt auf unsere Stärken besinnen und mit aller Kraft versuchen, aus dem Teufelskreis der Angst auszubrechen, denn der Aufschwung beginnt bekanntlich im Kopf.

*Alois Schwager*